

Erna Hennicot-Schoepges,
Ministre de la Culture et de l'Enseignement Supérieur



Endlich eine nationale Hochschulpolitik ?

Am 1. Oktober 1999 fand in Luxemburg die 'rentrée académique' statt. Das Centre universitaire (CUnLux), das Institut supérieur de technologie (IST), das Institut supérieur d'Études et de Recherches pédagogiques (ISERP) in Walferdingen und das Institut d'Études éducatives et sociales (IEES) in Fentingen nahmen ihren Lehrbetrieb wieder auf, am CUnLux erstmals mit einem Lehrangebot von zwei Jahren¹ in verschiedenen Fächern. Der Forschungsbetrieb hatte sowieso nicht geruht während der Sommermonate. Im Gegensatz zu ihren Gewohnheiten aus ihrer Zeit als Erziehungsministerin nahm die neue Ministerin für Kultur, Hochschulwesen und Forschung das Ereignis nicht zum Anlaß, eine Pressekonferenz einzuberufen. Dafür besuchte forum Ministerin Erna Hennicot-Schoepges, um sich mit ihr über ihre Absichten in Sachen Hochschul- und Forschungspolitik zu unterhalten.

Nach der Regierungsbildung machten sich einige Kommentatoren darüber lustig, dass Luxemburg nunmehr eine Hochschulministerin habe, aber keine Universität. Andere meinten, die Schaffung des neuen Ministeriums sei wohl ein Tröstpflaster für Frau Hennicot-Schoepges, die das Erziehungsministerium an den Koalitionspartner hatte abtreten müssen. Die Betroffene sieht es anders: Die Schaffung dieses Ministeriums sei ihr eigener Wunsch gewesen, da sie in ihrer vorigen Funktion feststellen musste, dass das Hochschulwesen und die Forschung zumindest in der öffentlichen Darstellung zu kurz kommen.

Gerade aus Gründen der öffentlichen Darstellung will die Ministerin auch den Namen des Centre Universitaire ändern. Im Ausland, insbesondere in Frankreich, wird der Begriff nämlich abwertend verstanden. Unbestätigten Gerüchten zufolge soll die 'Université de Luxembourg' den Namen eines verdienstvollen CSV-Politikers erhalten.

Neue Strukturen

Auf dem Programm der Ministerin steht einerseits die Ausschöpfung aller Möglichkeiten, die

das Hochschulgesetz von 1996 bietet, das «laut Aussagen ausländischer Fachleute das modernste in ganz Europa ist», wie uns Frau Hennicot-Schoepges zu verstehen gab, und andererseits soll dieses Gesetz dahingehend ergänzt werden, dass auch ISERP und IEES darin eingebunden werden. ISERP und IEES sollen dann ebenfalls eigenständige 'établissements publics' werden, wie es im Koalitionsprogramm vorgesehen wurde. «Dem ISERP kommt ein Forschungsauftrag zu. Ich hatte schon in der vorigen Legislatur angesetzt, dem ISERP ein CRP² beizufügen, fand dazu aber nicht die notwendige Unterstützung.» Die Ministerin findet nämlich, dass gerade die pädagogische Forschung in Luxemburg, auch in bezug auf den Sekundarschulunterricht, einiges aufzuholen hat. Das ist auch der Grund, warum sie die Primär- und Sekundarschullehrer nicht gemeinsam am CUnLux in dessen pädagogischer Abteilung ausbilden lassen will, «denn bei der neuen Ausbildung (der Sekundarschullehrer) müssen wir erst Erfahrungen sammeln. Die Erneuerung der Pädagogik ist hierzulande überfällig und muss von unten herauf erfolgen.»³

Das ISERP hingegen soll ins 'European Credit Transfer System' eingegliedert werden, dem

Unbestätigten Gerüchten zufolge soll die 'Université de Luxembourg' den Namen eines verdienstvollen CSV-Politikers erhalten.

das CUnLux schon angehört. Dadurch wird es auch für ISERP-Studenten in Zukunft leichter werden, einen Teil des Studiums im Ausland zu absolvieren. Es bestehen schon Kontakte zu der Universität Heidelberg, zu der Universität Sherbrooke im Kanada und zu einer französischen Uni, um eine Kooperation aufzubauen. Bisher werden die ISERP-Diplome nämlich nirgends im Ausland anerkannt.

Die Mobilität der Studenten will die Ministerin auf jeden Fall fördern, im Einklang mit ähnlichen Bestrebungen auf EU-Ebene. Die Hochschulminister von Frankreich, Deutschland, Italien und Großbritannien hatten vor einem Jahr bei einem Treffen in der Pariser Sorbonne beschlossen, den Ablauf des universitären Studiums mit Abschlüssen nach drei (Lizenz oder Bachelor), fünf (Master oder Maîtrise) und acht Jahren (Doktorat) zu vereinheitlichen, um eben diesen Studentenaustausch zu erleichtern, doch bei einer gemeinsamen Konferenz der EU-Universitätsminister und Hochschulrektoren in Bologna stellte sich heraus, dass das Ansinnen wohl kaum realisierbar ist.

Neue Infrastrukturen

Eines der Probleme des Centre Universitaire ist der Raummangel. Einer der Hörsäle fasst 136, drei weitere 120 Zuhörer. Diese vier großen Hörsäle sind an verschiedenen Wochentagen

ausgebucht, so dass einige Lehrveranstaltungen an andere Schulen ausweichen müssen, die aber nicht über dieselben modernen Infrastrukturen verfügen. Das ist der Bindung der Studenten und Lehrer an das CUnLux nicht förderlich, von Zeitverlusten und Unfallgefahren bei Hin- und Rückwegen gar nicht zu reden.

Die Ministerin hat das Problem erkannt: *«Ich habe daher die Konferenz der Hochschuldirektoren gebeten, mir ihre Raumbedürfnisse mitzuteilen. Vor allem fehlt es auch an Studentenwohnungen. Wir können unsere Universität erst im Ausland vermarkten, wenn wir den Studenten auch Wohnmöglichkeiten anbieten können. Das ist zur Zeit noch nicht der Fall.»* Und wie steht es mit der Bibliothek am Centre Universitaire? Der fehlt es sowohl an Raum, als auch an Anschaffungskrediten. Frau Erna Hennicot-Schoepges schmunzelt: *«Zu einer Uni gehört eine regelrechte Universitätsbibliothek. Das ist ein alter Wunsch am Centre Universitaire. Das müssen wir jetzt planen. Ich bin ja nicht zufällig gleichzeitig Bautenministerin.»*

Im benachbarten Lycée technique Michel-Lucius geht mittlerweile die Angst wieder um, das Hochschulministerium könnte das in einem herrlichen Park gelegene Schulgebäude für die Universität requirieren, dort eventuell sogar auch das ISERP ansiedeln, um beide Institutionen auf einem Campus zu vereinen und das technische Lyzeum an einen neuen Standort neben der Autobahn und in die Flugschneise nach Gasperich verbannen. Solche Absichten hatte das LW schon zur Zeit der Erziehungsministerin Erna Hennicot-Schoepges publik gemacht. Damals hatte Bautenminister Robert Goebbels sich quergelegt, heute heißt der Bautenminister Erna Hennicot-Schoepges ...

Aber es fehlt dem Centre Universitaire nicht nur an Hörsälen und Bibliotheksräumen. Wenn jetzt völlig zu recht von den Professoren und Assistenten auch eine Studentenbetreuung (Tutorat) verlangt wird, stellt sich sofort die Frage, wo diese Betreuung denn stattfinden soll, denn Professorenbüros gibt es an der Luxemburger Universität bislang nur für die Naturwissenschaftler. Geplant ist daher, einen Teil der ohnedies wenigen Studentenzimmer für diesen Zweck umzufunktionieren. Ebenso fehlt es an Aufenthaltsräumen für die Studenten. Die Cafeteria, die eigentlich zum Lycée technique Michel-Lucius gehört, ist trotz einem gerade erfolgten Umbau laut und kalt. Eine echte Campus-Atmosphäre mit ihrem kosmopolitischen Flair, wie sie an ausländischen Universitäten zu finden ist und wie sie etwa in Tours bewußt

Ein lebendiger Campus?
Photo: Christian Mosar



benutzt wurde, um die Altstadt wiederzubeleben (indem die 'Faculté des Lettres' in den Stadtkern verlegt wurde), wird auf Limpertsberg sobald nicht zu finden sein.

Neue Lehrangebote

Außer dem ersten Zyklus aus zwei Jahren, der ab diesem Herbst in sieben Fächern (Germanistik, Französisch, Geschichte, Mathematik, Physik, Recht, Wirtschaftswissenschaften) am Centre Universitaire angeboten wird, sieht das Hochschulgesetz von 1996 den Aufbau von sog. '3^{es} cycles' vor, also von postgraduierten Studien. Dabei gibt es aber unterschiedliche Vorstellungen, welches Diplom nach erfolgreichem Studium verliehen wird.

Zur Zeit ist erst ein derartiges '3^e cycle' genehmigt: im europäischen Recht. Geplant sind laut Regierungserklärung zwei weitere im Bankwesen und im Medienbereich. Unsere Frage an die Ministerin lautet: Muß Forschung immer nur profitorientiert sein, um in Luxemburg eine Chance zu haben? Haben die Geistes- und Sozialwissenschaften keine Chance? Ihre Antwort: *«Ich würde die Lage umgekehrt darstellen: Uns kommt es auf die Qualität des Angebots an. Wenn wir in Luxemburg den europäischen Gerichtshof haben, soll man die dort geballt vorhandene Kompetenz nutzen, um ein Aufbaustudium in 'contentieux communautaire' anzubieten. Das gibt's nirgendwo anders. Dasselbe gilt für die Finanzwissenschaften und für Kommunikationswissenschaften mit Hilfe der SES. Daneben werden dieses Jahr aber auch 85 Millionen Franken für Forschungsprojekte in Geisteswissenschaften ausgegeben, ohne die Kredite für CEPS und Centre Robert Schuman. Wir forschen natürlich vornehmlich in den Bereichen, die kein anderer für uns erledigt: in Geschichte, in Soziologie, ... über Luxemburg. Ich denke an das Projekt zur Industriegeschichte, an die Aufarbeitung der Industriebrachen, ... Wir sollten durchaus größere Projekte angehen, wenn wir kompetente Leute dafür haben. Aber sie sollen nichts tun, was man auch in Trier oder Metz tut.»* Warum bleibt aber dann das ambitionöse Projekt zur Errichtung eines '3^e cycle' als Doktorandenstudium in mittelalterlicher Geschichte, das vom CLUDEM eingereicht wurde und das den Großraum Lotharingen abdecken würde, in den Schubladen des Verwaltungsrats liegen? Das Projekt kollidiert keineswegs mit Forschungsvorhaben von Nachbaruniversitäten, die zudem an nationalen Grenzen orientiert sind, sondern verlangt im Gegenteil deren Mitarbeit⁴.

Luxemburg-Studien, die keine ausländische Universität für uns erledigt, ließen sich systematisieren etwa durch die Schaffung eines 'Centre interdisciplinaire d'études luxembourgeoises' (CIEL), wo Linguisten, Literaturwissenschaftler, Historiker, Geographen, Soziologen und Wirtschaftswissenschaftler zusammenarbeiten könnten, um auch die Luxemburger Sprache, Literatur, Geschichte, Gesellschaft, Geographie, Wirtschaft interdisziplinär und mit einem Minimum an Koordination aufzuarbeiten⁵. Wohl gibt es in allen diesen Bereichen Ansätze zur wissenschaftlichen Forschung, aber klare Programme, die über individuelle Hobbythemen hinausreichen, sind doch eher selten, wenn nicht inexistent.

Die Ministerin zögert: *«Für nächsten Herbst ist die Eröffnung eines Instituts zur Luxemburger Sprache fest geplant, um unsere Sprache wissenschaftlich zu erforschen und zu lehren und um Diplome in luxemburgischer Sprachkompetenz auszustellen. Das ist ein erster Schritt. Der nächste soll erst danach kommen.»* Der Bedarf an Linguistik-Studien und an Luxemburgisch-Kursen auf hohem Niveau ist in der Tat unverkennbar. Das 'Centre des langues', das Erwachsenenurse u. a. in Luxemburgisch anbietet, kann sich der Nachfrage kaum erwehren. Es fehlen ihm aber ausgebildete Lehrkräfte, da Luxemburgisch bekanntlich nie Lehrfach war, schon gar nicht auf Hochschulebene. Trotzdem muß man sich fragen, ob die beabsichtigte Beschränkung auf Sprachwissenschaft nicht ein Fehler ist, da man ja weiß, wie leicht sich auch in Luxemburg Sprachfragen nationalistisch ausschlagen lassen. Im Haushalt des Kulturministeriums (!?) ist für das kommende Jahr ein Kredit für den Abschluss einer Konvention mit dem CUnLux «concernant la mise en place de cours de linguistique, de littérature et de civilisation luxembourgeoises» vorgesehen. Dort scheint die Thematik also nicht so eng gefasst zu sein.

Ungeklärt ist auch, ob am Centre Universitaire in Zukunft auch Leute Anstellung finden, die sich allein auf die Forschung konzentrieren werden. Denn Projekte der eben angesprochenen Art brauchen vor allem Personal im Bereich Forschung, weniger im Bereich Lehre. Für solche diplomierte bzw. in der Ausbildung stehende Forscher (z. B. Doktoranden) ist aber noch kein Statut vorgesehen.

Neue Lehrkräfte

Überhaupt ist das Personalstatut das zur Zeit am heftigsten diskutierte Thema am Centre Univer-

«Uns kommt es auf die Qualität des Angebots an. Wenn wir in Luxemburg den europäischen Gerichtshof haben, soll man die dort geballt vorhandene Kompetenz nutzen, um ein Aufbaustudium in 'contentieux communautaire' anzubieten. Dasselbe gilt für die Finanzwissenschaften und für Kommunikationswissenschaften.»

Conférences au Centre Universitaire

Le Luxembourg et ses frontières: approches pluridisciplinaires

Cycle de conférences organisé par le RIEL (Réseau interdisciplinaire d'études luxembourgeoises au CUnLux) en collaboration avec le Ministère de la Culture et de l'Enseignement Supérieur et de la Recherche, le Centre National de Littérature, l'Institut Grand-Ducal section de Linguistique et le Conseil permanent de la langue luxembourgeoise.

26 octobre 1999, 18.30 heures

Gerhard Bartz: Probleme und Aspekte der deutsch-luxemburgischen Grenzvermessung 1984

17 novembre 1999, 18.30 heures

Fernand Fehlen, Michel Ramm: Frontière linguistique, frontière nationale

14 décembre 1999, 18.30 heures

Nico Weber: Lëtzebuergesch and English

Apocalypse now? La question religieuse au seuil du troisième millénaire

Cycle de conférences organisé par le Centre Jean XXIII en collaboration avec le CUnLux, Lieu: CUnLux, salle BC 0.11

Mardi, 9 novembre 1999 (première partie), 19.30-21 heures;

mardi, 7 décembre 1999 (deuxième partie), 19.30-21 heures

Michel Schmitt:

Das Selbstverständnis von Christentum und Kirche an den Zeitenwenden

Les chercheurs luxembourgeois à l'étranger

Cycle de conférences organisé par le CUnLux département des sciences, le Centre de Recherche Gabriel Lippmann, l'Institut Grand-ducal section des sciences, le Musée National d'Histoire Naturelle, la Société des Sciences Médicales, la Sociétés des Naturalistes Luxembourgeois

22 octobre 1999, 18.00-19.30 heures

Dr. Jon Mosar: Le Luxembourg dans la tourmente de la tectonique des plaques: histoire d'une dérive du Cambrien à nos jours

8 novembre 1999, 18.00-19.30 heures

Dr. Linda Kohl: Le flagelle du trypanosome comme cible thérapeutique dans la lutte contre la maladie du sommeil

16 décembre 1999, 18.00-19.30 heures

Priv. Doz. Dr. med. Serge Weis: Morbus Alzheimer: rezente Entwicklungen in Neurobiologie und Therapie

sitaire. Obschon das Hochschulgesetz vom 11. August 1996 seit Herbst 1997 in Kraft ist, gibt es immer noch kein Personalstatut weder für die Lehrkräfte noch für die in der Forschung beschäftigten Personen. Studentische Hilfskräfte wie sie an jeder Universität üblich sind, die einerseits nützliche Arbeiten billig verrichten und andererseits wichtige Erfahrungen für sich selber in der Forschung und im Hochschulbetrieb gewinnen können, sind schon gar nicht vorgesehen.

Nach jahrelangem Gerangel hat der Verwaltungsrat im Mai 1999 ein solches Statut beschlossen. Es sieht vor, dass ein Professor 150 Stunden Lehrtätigkeit pro Jahr, sowie Studentenbetreuung, Forschungsarbeiten und Verwaltungstätigkeiten zu erfüllen hat. Die Ministerin konnte uns allerdings nicht bestätigen, dass die Regierung dem Statut zugestimmt hat und ob es demnächst in Kraft tritt, obschon Artikel 13, Absatz 5 des Gesetzes vom 11.8.1996 vorsieht, dass die Regierung innerhalb von 60 Tagen antworten muß, ansonsten die Entscheidung des Verwaltungsrats rechtskräftig wird. Sie meinte bloß: *«Der Verwaltungsrat des neuen Centre Universitaire arbeitet in diese Richtung. Noch lehren dort viele Professoren, die eine langjährige Erfahrung einbringen, die man nicht von heute auf morgen entlassen kann. Sie sind alle auf fünf Jahre eingestellt, so dass nicht einmal Übergangsbestimmungen nötig waren, um diesen Typus nach und nach auslaufen zu lassen. Die neuen Lehrkräfte müssen hingegen Bedingungen erfüllen, wie sie auch an anderen Universitäten üblich sind. Dazu gehören natürlich Forschungen, Veröffentlichungen, Studentenbetreuung. Das ist auch im Ausland so.»*

Die Frage stellt sich allerdings, ob dieses Jahr nicht eine große Chance vertan wurde, als im Hinblick auf die Einrichtung eines zweiten Studienjahres in verschiedenen Fächern eine Reihe neuer Professoren eingestellt wurde. Da das neue Statut noch nicht rechtskräftig war, galten die neuen Einstellungsbedingungen noch nicht. Dazu Erna Hennicot-Schoepges: *«Die wurden ja alle mit Zeitverträgen eingestellt, die nicht unbedingt verlängert werden müssen. Und wir arbeiten ja auch an einem System zur Bewertung der Lehrer.»* In diesem Sommer wurde aber allen bisherigen Professoren und Lehrbeauftragten die Weiterführung ihres Angestelltenverhältnisses unter dem neuen Statut angeboten; d. h. ihr Vertrag wurde ab 1999 auf fünf Jahre verlängert, ohne dass ihre wissenschaftliche Qualifikation von einem unabhängigen Berufungsgremium überprüft

worden wäre, wie das eigentlich im zukünftigen Statut bei Neueinstellungen vorgesehen ist. Allerdings ist auch vorgesehen, nur Lehrkräften mit Dokortitel und voller Lehrverpflichtung den Professorentitel zu geben. Der Streit ist bereits vorprogrammiert, weil etliche Personen sich auf ihren bisherigen, durch keine wissenschaftliche Qualifikation berechtigten Professorentitel berufen, den man ihnen nicht aberkennen dürfe ... Und der Unmut ist umso größer, als die Professoren im Gegensatz zur Studentenschaft nicht im Verwaltungsrat vertreten ist: sicher ein krasser Fehler im Gesetz von 1996.

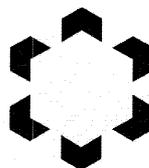
Ungeklärt bleibt, selbst bei einer Bestätigung des Professorenstatuts durch die Ministerin, wie Staatsbeamte, z. B. Sekundarschullehrer, in das privatisierte Hochschulwesen eingegliedert werden sollen. Denn, so die Ministerin, *«das neue Centre Universitaire schließt private Arbeitsverträge ab»*. Einen privaten Arbeitsvertrag darf ein Beamter aber nicht abschließen. Dazu wieder Erna Hennicot-Schoepges: *«Zur Zeit läuft ja noch die Übergangslösung mit 'décharges'. Wenn die ausläuft, muß der Betroffene sich entscheiden, ob er eventuell neben seiner Arbeit in der Staatsschule durch eine Halbtagsstelle als Privatbeamter am Centre Universitaire sein Staatsbeamtenstatut aufgibt. Wir wollen am Centre Universitaire Professoren haben, die sich zum Haus gehörig fühlen, indem sie dort den Hauptanteil ihrer Arbeit leisten, die ausschließlich Universitätslehrer sind.»*

Das Problem entsteht, weil diese Professoren am Centre Universitaire kaum eine volle Lehrverpflichtung haben werden (die mit 150 Lehrstunden pro Jahr definiert ist, wobei ein Semesterkurs von 2 Wochenstunden mit 30 Stunden veranschlagt wird), da für ihr Fachgebiet nicht so viele Lehrveranstaltungen vorgesehen sind. Am Centre Universitaire ist man ja z.B. nicht einfach Geschichtslehrer, sondern Spezialist für alte Geschichte **oder** für mittelalterliche Geschichte. Damit die Studenten aber noch dazu eine gewisse Wahl haben bzw. mit verschiedenen akademischen Ansätzen konfrontiert werden, kann man nicht nur einem Lehrbeauftragten alle Kurse in alter Geschichte anvertrauen. So wird der einzelne Lehrbeauftragte sicherlich keine volle Lehrverpflichtung erhalten können, ob diese nun 150, 180 oder 240 Stunden vorsieht. Die Ministerin weicht aus: *«Zur Lehrverpflichtung wird ja auch Forschung und Studentenbetreuung gehören ... Das Problem stellt sich an jeder Universität.»* Das mag sein, aber es stellt sich nicht in gleicher Weise wenn 400 Studenten oder wie am Centre Universitaire nur

40 Studenten dasselbe Fach (etwa Geschichte) belegen.

Auch die von der Ministerin ins Gespräch gebrachte und vom Statut vorgesehene Verpflichtung von 'vacataires' (Lehrbeauftragte, die nur für eine bestimmte Veranstaltung verpflichtet werden und auf Honorarbasis bezahlt werden) stellt keine Lösung dar. Sollen diese denn ihre Lehrtätigkeit in der Freizeit ausüben? oder als Überstunden? Für Sekundarschullehrer gab es bisher die Lösung, dass sie teilweise für ihren Lehrauftrag am Centre Universitaire vom Schuldienst freigestellt wurden. Es hält sich aber das Gerücht, dass die Freistellungen bald der Vergangenheit angehören sollen. Das kann die Ministerin bestätigen: *«Denn das Luxemburger Erziehungswesen braucht seine Lehrer voll und ganz. Durch die Aufspaltung des Unterrichtsministeriums wird das Problem sich sicher anders stellen. Mit den 'décharges' können wir nicht mehr weitermachen. Der ganze Staatshaushalt muß in dieser Hinsicht umgeschichtet werden.»* In der Tat herrscht im klassischen und technischen Sekundarunterricht Lehrermangel, es gibt kaum noch Lehrer ohne Überstunden. Und seit der Trennung von Hochschulminis-

Seit der Trennung von Hochschulministerium und Erziehungsministerium wird die teilweise Freistellung eines Sekundarschullehrers für eine Lehrtätigkeit am CUnLux nicht mehr so ohne weiteres erfolgen. Also Unterricht am CUnLux in der Freizeit?



POLYGONE

Les polyvalents

Déblayage
Nettoyage de chantiers
et de bâtiments
Petites démolitions
Entretien d'alentours
Location / vente de
conteneurs de bureau
Location / vente de
clôtures de chantier
Location de toilettes
mobiles

**Vous avez besoin
d'un coup de main?
Appelez Polygone!**

49 20 05

Polygone S.à r.l.
9, route de Thionville
L-2611 Luxembourg
Téléphone 49 20 05
Fax 49 26 59

terium und Erziehungsministerium wird die teilweise Freistellung eines Sekundarschullehrers für eine Lehrtätigkeit am CUnLux nicht mehr so ohne weiteres erfolgen. Also Unterricht am CUnLux in der Freizeit? Das wäre kaum die beste Voraussetzung für Qualität!

Die Ministerin macht sich aber keine Sorgen darüber, ob genügend qualifizierte Anwärter da sind, um diese einzelnen Lehrveranstaltungen auf Honorarbasis zu besetzen: *«Wir haben zig Anfragen aus dem Ausland vorliegen, um an unsern Hochschulen Lehraufträge zu erhalten.»* Das klingt, als wollte man Luxemburger Sekundarlehrer in Zukunft aus dem Hochschulwesen heraushalten. Die Ministerin versucht zu beschwichtigen: *«Wenn die Luxemburger so gut sind, dass sie gegenüber ausländischen Kandidaten bestehen, werden sie sicher auch eine Chance haben. Es wird sicher Situationen geben, in denen wir Luxemburger aus Überzeugung einen bestimmten Lehrauftrag geben. Aber sie werden nur mehr aufgrund ihrer Kompetenz an Luxemburgs Universitäten angestellt werden, nicht um Sekundarschullehrern einen ruhigen Posten für späte Jahre zu verschaffen. Wir wollen eine Universität, die höchsten Ansprüchen genügt.»*

Neue Forscher

In Sachen Forschung betont die Ministerin die Rolle des im Frühjahr kurz vor der Auflösung der Abgeordnetenkammer verabschiedeten Gesetzes zur Schaffung eines 'Fonds national de la recherche dans le secteur public'. *«Das Gesetz von 1987 schuf die Centres de Recherche publics, CRP genannt. Dabei wurde Wert auf 'Recherche et développement' gelegt. Das war damals der Trend in Europa. Es ging darum, mehr zu forschen, um der Konkurrenz aus Amerika und Asien besser standhalten zu können. Die Forschung sollte also direkt zu industriell oder ökonomisch verwertbaren Produkten führen. Das neue Gesetz über den nationalen Forschungsfonds gibt uns nunmehr die Möglichkeit auch einzelne Forscher finanziell zu unterstützen, unabhängig von den CRP, sowie die Vernetzung mit ausländischen Universitäten und Forschungseinrichtungen voranzutreiben.»*

In den CRP wird denn auch vorrangig angewandte Forschung betrieben, die von der Privatindustrie verwertbar ist. Die Geisteswissenschaften kommen eigentlich nicht vor. Die Ministerin weist aber nochmals darauf hin, daß im 1999er Staatsbudget rund 85 Millionen Franken für Forschungsprojekte in diesem

Bereich vorgesehen sind, doch ins CRP Gabriel Lippmann wurde bislang nur das Projekt von Monique Kieffer zur Geschichte der Stahlindustrie aufgenommen. Abgesehen davon, dass die Aufnahmekriterien nicht gerade transparent sind, scheint eine der Hauptschwierigkeiten zu sein, dass eine «retombée économique» verlangt wird.

Dazu Frau Erna Hennicot-Schoepges: *«Das war in der Tat die Philosophie des Gesetzes von 1987. Aber über den Forschungsfonds können wir endlich auch eine nationale Forschungspolitik definieren und schauen, in welchen Bereichen wir international konkurrenzfähig sind oder Nebenprodukte anbieten können, die für uns erschwinglich sind. Mit diesem Fond können wir nunmehr auch bei der «European Science Foundation» mitmachen. Wir können bei der OECD mitmachen. Wir können europaweite Synergien herstellen. Es gibt ja auch heute schon Luxemburger Forscher, die internationales Ansehen genießen und echte Produkte entwerfen; ich denke an Frau Nelly Kieffer und Herrn Claude Muller. Ich hoffe, dass wir demnächst auch Patente nach Luxemburg holen können, unsere 'matière grise' also auch vermarkten können.»* Am Ende denkt die Ministerin doch wieder zuerst an die Naturwissenschaften,...

Doch sie fügt gleich hinzu: *«Es ist klar, dass wir uns in den Geisteswissenschaften auch um die Themen bemühen müssen, die kein anderer für uns erledigt. In dieser Hinsicht setze ich große Hoffnung auf die neuen Sekundarlehrer, die ja im Rahmen ihrer Ausbildung angehalten sind, sich Forschungsprojekten anzuschließen. Da werden uns kostenlose Forscher zur Verfügung stehen!»* Eine echte Chance für geistes- und sozialwissenschaftliche Forschungen scheint also nur gegeben zu sein, weil angehende Lehrer nach ihrer pädagogischen Ausbildung noch eine wissenschaftliche Arbeit schreiben müssen, um ihr volles Professorengehalt zu bekommen. Die Verpflichtung hat für die Forschung zumindest den Vorteil, dass die Anwärter in Forschungsgruppen integriert und diese also auch eingerichtet werden müssen.

Die Ministerin ist davon nicht ganz überzeugt: *«Nach dem Vorbild des Auslands baue ich darauf, dass durch die Unterstützung einzelner Forscher, der notwendige Antrieb entsteht, Neues zu produzieren. Die Amerikaner fördern daher gleich mehrere Personen im selben Bereich, aber separat, damit aus dieser Konkurrenz das Beste herauskommt. Daher sind sie so innovativ. Unsere Situation ist natürlich*

In den CRP wird denn auch vorrangig angewandte Forschung betrieben, die von der Privatindustrie verwertbar ist. Die Geisteswissenschaften kommen eigentlich nicht vor.

anders. Wir haben keine Grundlagenforschung. Wir müssen daher überlegen, in welchen Bereichen wir Leute mit innovativen Ideen haben und wie wir deren Potential am besten einsetzen.»

Dass der einzelne sehr wenig vermag, wenn er nicht in eine Forschungsgruppe eingebunden ist und den täglichen Austausch mit Kollegen unterhält, und dass Teamarbeit doch Voraussetzung universitärer Forschungsprojekte ist, will Erna Hennicot-Schoepges nur für bestimmte Disziplinen gelten lassen. Übrigens: auch in Luxemburg wird Grundlagenforschung betrieben. In den Geisteswissenschaften gehört dazu z. B. die Edition von Quellen, die Anfertigung von Bibliographien, Nachschlagewerken, Atlanten usw., alles Arbeiten, die hier offensichtlich als wissenschaftlich zweitrangig gelten und die andererseits sicher nicht das Werk von Einzelgängern im elfenbeinernen Turm sein können, auch wenn das vor Jahrzehnten noch so möglich war. Zumindest sieht die Ministerin im selben Zusammenhang die Zusammenarbeit des CUnLux mit den einzelnen Sektionen des 'Institut grand-ducal', soweit diese Forschung betreiben. Ihr Auftrag soll demnächst auch in einem Gesetz zur Reform der staatlichen Kulturinstitute neu definiert werden.

Erna Hennicot-Schoepges ist voller Optimismus: «Das alles ist im Aufbau. Ich freue mich darauf, hier in die Vollen greifen zu können.»

mp und JST

¹ Außer im sog. 'Cycle court d'études en gestion', der von Anfang an auf zwei Jahre angelegt war.

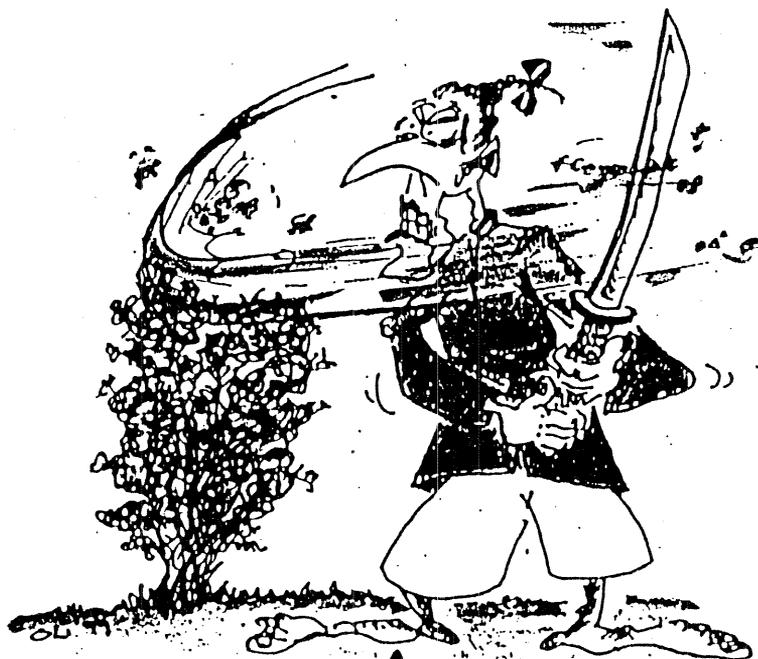
² Centre de recherche public; zur Erklärung siehe weiter unten.

³ Vgl. zum neuen 'stage pédagogique' *forum* Nr. 180/1997, S. 37ff. Ob die Hoffnungen der Ministerin sich erfüllen werden, steht sehr zu bezweifeln, wenn man sich auf die Echos aus den betroffenen Kreisen verlässt. *forum* hofft demnächst auf diese Fragen zurückkommen zu können.

⁴ Jean-Paul Hoffmann nennt in einem Beitrag in «Die Warte» vom 7.10.1999 weitere innovative Lehrangebote, die aus sprachwissenschaftlicher Sicht am CUnLux angeboten werden müssten: Interkulturelle Vermittlung, Medienwissenschaften, Mehrsprachigkeitsforschung.

⁵ Artikel 26 des Hochschulgesetzes sieht allerdings nur die wissenschaftliche Zusammenarbeit des CUnLux mit anderen Forschungsanstalten vor, nicht die Schaffung von eigenen Instituten, wie sie an allen ausländischen Universitäten üblich sind. Hier besteht legislativer Nachbesserungsbedarf.

PARFOIS IL VAUT MIEUX FAIRE APPEL À DES PRO'S ...



Tél.: (352) 44.78.83
Fax: (352) 45.92.45

co-labor

e-mail: co-labor@team.lu

105, route d'Arlon
L-1140 Luxembourg